

10 Minuten erfolgte sodann abermals ein Transport in der bisherigen Art zu der etwa 60 Schritte entfernten Weide, woselbst die Ratte neuerlich tauchte, um nach den obligaten 4 Minuten wieder nach dem Schilf zu ziehen. Im ganzen erfolgte das Manöver sechsmal, dann war Schluß. Die Ratte zeigte sich nicht mehr.

Natürlich war ich bald im klaren, um was es sich da handeln mag, doch ergab das Vorkommnis ein so drolliges Schauspiel, daß ich es interessierten Kreisen Petri und Huberti nicht vorenthalten konnte. Offenbar befand sich ein recht geräumiger Kessel unter der Erde, der mit diesen Schilfmengen ausgefüllert wurde sowie eine oder auch mehrere Ausgangsröhren unter dem Wasser. Ob aber diese überreichliche Schilfernte nicht etwa auch für das Hochbringen des zweiten Wurfes gedacht war, der ja von *B r e h m* für August angenommen wird, oder aber als Reserve für den Winter, bleibt natürlich ein Geheimnis, zumal die Episode Mitte August 1947 stattfand.

Bekanntlich erfolgte die erste Aussetzung der Bisamratte durch Fürst *Colloredo-Mannsfeld* in Dobrisch bei Prag im Jahre 1905 und, wie wir sehen, leider mit den allerbesten Erfolgen, da sie ja heute nirgends fehlt!

Aufsätze und Mitteilungen

der

Österreichischen Fischereigesellschaft

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

Bürostunden: Wir geben bekannt, daß die Kanzleistunden der Österreichischen Fischerei-Gesellschaft, Wien I., Elisabethstraße 22, folgende sind: Montag bis inklusive Freitag 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr; Samstag 8 bis 13 Uhr. — Ab 1. Mai 1951 sind folgende Kanzleistunden festgelegt: Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr, Samstag 8 bis 12 Uhr.

Zeitung: Im Jahre 1951 läuft die Zeitschrift „Österreichs Fischerei“ zu denselben Bedingungen, das ist, S 24— jährliches Abonnement, weiter. Die p. t. Mitglieder werden gebeten, durch den Bezug unseres Fachblattes ihr Interesse für unseren schönen Sport zu bekunden und werden gleichzeitig aufgefordert, durch Einsendung von Beiträgen an der Zeitschrift aktiv mitzuarbeiten.

Prosit 1951! Allen unseren Mitgliedern wünschen wir recht angenehme Weihnachtsfeiertage und ein fröhliches Neues Jahr!
Petri Heil!

Das Aitel und sein Fang

Das Aitel ist einer der am weitesten verbreiteten und häufigsten Fische Europas; man könnte sagen, was der Spatz unter den Vögeln, ist das Aitel unter den Fischen. Schon seine zahlreichen Namen bestätigen dies: Aitel, Döbel, Aland, Alant, Alse, Alte, Butten, Debel, Deberl, Dickkopf, Dübel, Hessel, Kilps, Schnäpel, Schuppling, Weißfisch, Schnott usw. Das Aitel kann im Juli, wenn der zweite Säfteaufstieg auf den Spitzen der ober dem Wasser hängenden Weidenruten weiche, saftige Blätter gebildet hat, häufig beobachtet werden, wie es diese Zweigspitzen abzupft. Zu dieser Zeit kann man

es sehr leicht mit hellroten Kirschen oder Weichseln erbeuten. Besonders Forellenzüchter sollten es nicht versäumen, sobald sie abgezapfte Weiden spitzen am Bachrande bemerken, ohne Verzug mit einer mit roter Kirsche oder einer Weichsel beköderten Angel dem argen Forellenträuber auf den Leib zu rücken.

Die Ansichten über den Wert des Aitelfleisches und den Wert des Fisches als Sportfisch sind sehr verschieden. Während die einen mit großer Verachtung in beiderlei Beziehung auf das Aitel niedersehen, ist es für andere ein sehr und stets geschätzter Sportfisch, dessen Fleisch in gewissen Jahresabschnitten auch nicht zu verschmähen ist, obwohl es keine große Mannigfaltigkeit der Zubereitung verträgt, da es stets etwas fettarm ist.

In der Zeit, wenn die erste schwache Eiskruste die ruhigen Buchten der Bäche und Flüsse einzudecken beginnt und das abgefallene, so manchen fetten Bissen bergende Herbstlaub abgeschwommen ist, sowie auch im Frühjahr, wenn die wechselwarmen und zumeist trüben Schneewässer abgeronnen sind, wird das kompakte, ausgebackene Fleisch eines etwa 1 kg schweren Aitels von vielen sogar dem Karpfenfleisch vorgezogen. Den gleichen guten Ruf genießt das Fleisch des nach dem Laichgeschäft wieder erhaltenen, auf Kirschen gefangenen Aitels (im Juni-Juli). Mit zunehmender Hitze sinkt der Wert des Aitelfleisches, bis wieder Ende September die halbgekochte Kartoffel oder die Erbse als Köder zu wirken beginnt.

Bekanntlich ist unser Fisch, wenn er älter und zirka 1 kg schwer ist (er erreicht ein Gewicht bis zu 4 kg), ein arger Räuber, der das ganze Jahr hindurch auf verschiedene Fleischköder gefangen werden kann, obwohl niemand sich mit Sicherheit auf die Wirksamkeit eines bestimmten Köders verlassen kann. Was der Stadtspatz, wie gesagt, unter den Vögeln, das ist das Aitel unter den Wasserbewohnern. Es ist mit allen Salben geschmiert, vorsichtig, keck, scheu, aufdringlich, so daß es einen gewöhnlichen, arglosen Angler zur Verzweiflung bringen kann. Hat es an einem Tag einen Köder bis zum Platzen des Rucksackes angenommen, so verschmäht es ihn am anderen und den folgenden Tagen vollkommen. Ja sogar innerhalb einer Stunde hört schon oft die Wirkung eines anscheinend glänzenden Lockmittels auf. Eben diese Unbeständigkeit und Naschhaftigkeit des Aitels ist die Ursache, daß man dort, wo andere, dümmere Fische zu haben sind, ihm wenig Beachtung schenkt und daher unbewußt das Feld einräumt.

Das Aitel vermehrt sich stark, denn ein 1 kg schweres Weibchen setzt zirka 100.000 Eier an Steinen und Pflanzen ab. Obwohl die Eltern selbst wieder Aitelbrut allen anderen Delikatessen vorziehen, so kommt von diesem Gesindel doch bald so viel auf, daß es das beste Forellenwasser ruinieren kann.

Man erkennt die Gegenwart von Aiteln in einem Forellenwasser auch durch andere Anzeichen als an den abgezapften Weidenblättern. Das Aitel lebt in den unteren, wärmeren Teilen eines Forellen- oder Äschenwassers mit diesen beiden Edelfischen zusammen und — mästet sich an ihrem Laiche und ihren Jungfischen groß und dick. Bei reichlich vorhandener Beute verzehrt es nicht den ganzen erbeuteten Fisch, sondern es zermalmt mit seinen kräftigen Schlundzähnen nur den muskulösen Schwanzteil seiner Beute und speit

deren knochenreichen Brustkorb und Kopf aus. Diese schwimmenden Auswürfe sind recht betrübende Beweise für die Tätigkeit des Aitels.

Das beste Mittel, das schädliche Aitel aus dem Forellenwasser zu vertilgen, ist der bereits erwähnte Fang mit Kirschen. In fließendem Wasser kann man ohne weiteres mit der Angel kommen und fischen. In stehenden Wässern muß man den Fisch durch Anködern auf die Kirschen aufmerksam machen. Vorerst werden zerleinerte Kirschen, am zweiten oder dritten Tage danach entkernte, und abermals ein bis zwei Tage später Kirschen mit Kern und Stengel auf geeignete Angelstellen ausgeworfen. Nachdem man dann ein bis zwei Tage das Verködern unterlassen hat, rückt man mit der Angel an und wenn man vorsichtig hantiert, kann man binnen vierzehn Tagen sämtliche Aitel herausfangen.

Im Flusse fängt man beim ersten Ausfluge mit der Kirsche stets nur schwere Fische. Es scheint, daß die älteren Fische den Wohlgeschmack des ihnen angebotenen Obstes von früheren Jahren her bereits kennen. Je weiter die Zeit vorrückt, desto kleiner werden die erbeuteten Fische und zum Schluß der Saison ärgern 15 bis 18 cm lange Aitel und Hasel den Angler nach Hause.

Manche Angler stecken die Kirsche einfach an einen zirka 1 cm breiten Haken, den sie durch die Stengelnarbe um den Kern herumführen. Es erfordert aber eine gewisse Routine, um den Anhieb mit genügender Kraft und im richtigen Moment auszuführen. Deshalb rate ich, dem Anfänger besonders, sich zu dieser Angelei des Triangelns zu bedienen und hiebei den Kern aus den angeköderten Kirschen herauszunehmen. Das Verfahren ist ein verschiedenes:

1. Die Kirsche wird zwischen den Fingern weich gerollt und der Kern durch die erweiterte Stielnarbe herausgedrückt, worauf die Triangel eingefügt wird.

2. Der Fischer beißt oder schneidet etwa ein Drittel der Kirsche (Stengel-seite) ab, worauf er den Kern heraus- und den Triangel hineinbringt.

3. Die Kirsche, von der nicht einmal der festsitzende Stiel entfernt werden muß, wird mit dem Kernlöser auf der vom Stiel zur Spitze verlaufenden Linie aufgeschnitten, der Kern vorsichtig vom Fleische losgelöst, sodann die Reiangel eingelegt und die Kirsche durch einen Fingerdruck wieder geschlossen. Wenn nichts als der Umstand zugunsten der Methode spräche, daß die so angeköderte Kirsche sofort nach dem Einwurfe zu Boden sinkt, so wäre dies schon genügend; denn bei den anderen Anköderungsmethoden wird die Kirsche von der eingeschlossenen Luft schwebend im Wasser erhalten. Gar oft durchschaut dabei das vorsichtige Aitel des Anglers List. Die richtig angeköderte Kirsche schnappt er oft, ehe sie noch zu Boden gesunken ist. Ein kleines Floß leistet hiebei gute Dienste. Die mittels eines leichten Karabiners mit dem Vorfache verbundene Schnur wird wegen des leichteren und sichereren Auswerfens mit zwei bis drei Schrotkörnern (3 mm Durchmesser) beschwert.

Eine Lösegabel ist ein beinahe unentbehrliches Ausrüstungsstück bei dieser Angelei. Vorzuziehen wäre es allerdings, den Fisch vorerst abzuschlagen und dann den tiefsitzenden Triangel oder Haken herauszuschneiden, da beide, Haken und Fisch, so in besserem Zustande erhalten bleiben. A. K.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Das Aitel und sein Fang 274-276](#)